



verschiedenheiten beiseite zu stellen. Das Deutlichkeit als eine Grundlage des Staates muß eben praktisch anerkannt, Centralparlament und Verfassung aus der Reihe jener Fragen ausgeschlossen werden, die in Discussion stehen.

Wir lassen nun den Bericht über die Versammlung der Vertrauensmänner und den Wahlauftrag folgen.

für Ideen sein, wenn ihm die Leute zuhören: es muß sein Sinn für Kunst entstehen, wenn die Kunst ein Mittel sein soll im Dienste der kämpfenden Ideen; und wie der Schönheitssinn nicht plump und roh direct auf das Nützliche als das praktische Ziel, sondern auf das Schöne geht, richtet auch der Sinn für Kunst sich nicht auf den natürlichen Kampf, in dem der Künstler auftritt, sondern auf die künstlerische Form, in der er für ihn eintritt; in Folge dessen tritt zu dem Interesse an dem stofflichen Inhalt und den durch ihn propagirten Ideen das Interesse an der Form, in der dies geschieht, und es wird so auch Jener, den der Stoff gar nicht interessiren würde, durch das Interesse an der Form verlockt, mit dem Stoff sich zu befassen. Ist aber dieses Interesse an der künstlerischen Form einmal vorhanden, so entwickelt es sich gleich dem Schönheitssinn selbständig weiter und wächst über den Rahmen des Bedürfnisses hinaus, in dessen Dienst es entstanden ist, auch anderen Bedürfnissen sich anpassend. So kann die Kunst auch Ideen verklären, die kaum mehr eines Kampfes bedürfen, Ideen, die gerade siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen sind, und das mag vielleicht das Charakteristische der Glanzperiode classischer Kunst bilden. Das erweckte Interesse an der künstlerischen Form kann sich aber auch vom stofflichen Inhalt ganz lösen, wie ein Ornament, in der auf rein lineare und coloristische Wirkungen ausgehenden Decorationskunst und wie in einem großen Gebiete der Musik. Ja, wie der Schönheitssinn auch der Gattung schädliche Eigenschaften erfassen und so die Gattung gefährden und dem Untergang zuführen kann, vermag auch der Kunstsinne sich in den Dienst schädlicher Ideen zu stellen, wie eben jeder Trieb sich unter Umständen gegen das Individuum und gegen die Gattung, zu deren Schutz er entstanden ist, wenden kann. Aber daran, daß der Kunstsinne, gleich dem Schönheitssinn, wohl als Kampfmittel und Züchtigungsmittel für das Nützliche entstanden ist, aber, wieder gleich dem Schönheitssinn, nicht unmittelbar auf das Nützliche sich richtet, liegt gerade seine Kraft und Stärke: denn die Kunst wird im Kampfe der Ideen desto wirksamer sein, je fester die Menschen sich einbilden, sie habe mit diesen Kämpfen gar nichts zu thun, sondern sei ihnen durchaus entrückt. Sie erhält auf diese Art eine doppelte

ein mächtiger Aufführung der geistigen und materiellen Kultur andauert. Immer schwieriger wird es, den Weltbetreuer mit den anderen Völkern auszuhalten, denn tief und nachhaltig sind die Schäden, welche die Verwirrung unserer öffentlichen Zustände den Völkern Oesterreichs fortgesetzt zufügt. Unter diesen Völkern wird aber das deutsche Volk am schwersten betroffen, dessen Cultur am höchsten entwickelt ist.

Funktion: Entwicklungsgeschichtlich ist sie ein Kampfmittel im Dienste der Ideen, aber sie ist zugleich noch etwas Anderes, ja dem äußeren Schein nach, dessen sie zu ihrer vollen Wirksamkeit bedarf, ist sie nur etwas Anderes, nämlich Selbstzweck. In Folge dieser ihrer Auffassung als praktischen Bedürfnissen der Entwicklung, und es bedarf daher einer ebenfalls konstanten Kraft, die sie immer wieder zu der Realität des Lebens zurückführt, wenn sie im Begriff ist, sich zu weit von ihr zu entfernen. Und die Kraft, welche das vermittelte Neuerungsbzang. Und diese neuerungsfüchtigen Umstürzler, das sind die Modernen. Zunächst sind die Modernen immer diejenigen, welche die neuen sozialen Ideen aufstellen und für sie kämpfen. Und dann suchen sie diese neuen Ideen auch in die Kunst einzuführen und für sie mittels der Kunst Propaganda zu machen. Aber darauf beschränkt sich die umstürzende Neuerungssucht nicht mit Nothwendigkeit. Da sie als eine der beiden entwicklungs-geschichtlichen Componenten einmal da ist, kann sie nicht nur mittels der neuen modernen Ideen den Inhalt der Kunst, sondern sie kann auch die rein formale, die abstracte Kunst, die Kunst als vermeintlichen Selbstzweck erfassen. Und das geschieht denn auch von Zeit zu Zeit, besonders dann, wenn die Stärke und Kraft neuer Ideen die Neuerungsbewegung überhaupt ansachen und es entweder verlockend erscheint, um die von der Kunst eben noch lebhaft propagirten Gegenideen wirksam zu bekämpfen, diese Kunst selbst als uneigentliche, falsche Kunst hinzustellen und eine „neue“ Kunst an ihrer Stelle auf den leeren Thron zu setzen, oder wenn es nothwendig wird, zum Zweck der Verteidigung gegen die alten Kunsttheorien zu Felde zu ziehen und sie mit neuen zu stürzen. Die Mehrzahl der Menschen wird nämlich überhaupt durch nichts so sehr aufgebracht und empört, als durch neue Ideen. Zunächst verstehen sie es gewöhnlich nicht, wenn Einer eine neue Idee ausspricht, dann, sobald sie's verstanden haben, thun sie, als hörten sie's nicht, und dann, als verstanden sie's nicht; und läßt sich die Sache nicht todtschweigen, dann werfen sie ihren ganzen Haß auf den Mann, der die neuen Ideen ausgesprochen hat. Die Idee ist ein Unsinn, und er ist ein Esel, womöglich sogar irrsinnig, jedenfalls ein aus-gesprochener Schuft, ein staats- und gemeingefährlicher

und zu nationaler Einheit unauflöslich verbinden.

Das selbe erwarten wir von jedem Abgeordneten des deutschen Volkes um so zuverlässiger, als der gegnerische Uebermuth sich zum Versuche der Vernichtung des Centralparlamentes gesteigert hat.

Individuum, und wenn sich's leicht machen ließ, haben sie ihn verbrannt oder sonst auf bequeme Weise, ohne sich geistig anstrengen zu müssen, unschädlich gemacht — man denke nur an Giordano Bruno und Darwin.

Es sind also zwei Momente, die das Moderne in der Kunst ausmachen; die modernen Ideen, die sie vertritt (und in dem Sinn ist jene Kunst modern, die für die neuen Kampfbereitungen eintritt, welche die Gegenwart bewegen oder sich in ihr bemerkbar zu machen beginnen), und die den Kampf der neuen Ideen begünstigenden neuen Kunsttheorien, die gemeinlich und naturgemäß aus der Opposition zur Theorie der epigonenhaften reinen Schönheitskunst entstehen und der Schönheitskunst eine Wahrheitskunst gegenüberstellen. Die bloße Wahrheitskunst aber, wenn sie rein veristlich jeder anderen Absicht entsagt als der, Lebensausschnitte zu bieten, würde die Kunst ebenso ungeeignet machen, den entwicklungs-geschichtlichen Kämpfen der Ideen zu dienen, wie die bloße Schönheitskunst als „freundlicher Lebensheiland“. Und so erhebt sich auch in jener modernen Bewegung, die wir miterlebt haben, auf dem Gebiete der bildenden Künste sowohl als dem der tönenden Künste, der Dichtkunst insbesondere, wieder eine idealistische Kunst, die, gestärkt durch die Rückkehr zur Natur, mit doppelter Kraft für Ideen eintritt. Die reinen Wahrheitskünstler, die durch die Opposition zur reinen Schönheitskunst nothwendig selbst in eine extreme Stellung gedrängt worden waren, mußten jede derartige Tendenz der Kunst bestreiten, oder, soweit es sich um ihre Werke handelte, ableugnen; den reinen Schönheitskünstlern wieder erschien natürlich nur jene Tendenz zulässig, die ihnen schön dünkte, das heißt, in ihren Kram paßte. Und so scheint es, daß heute die reinen Veristen, Naturalisten, Realisten schon im Begriffe sind, wieder ihre Modernität zu verlieren, da sich immer mächtiger der Neorealismus als neue Moderne erhebt. Auf ihn stürzt nun die wahnsinnige Wuth der Leute los, die ja nun einmal der unzerrennliche Begleiter jeder neuen Erscheinung zu sein scheint. Wie sie zuerst wüthend waren über die Bilder der Präraphaeliten, die 1850 in London aus der Ausstellung entfernt werden mußten, und dann über die Bilder Courbet's, dessen „Nackte Weiber“ wegen der Indignation der französischen Kaiserin 1866 bei der Ausstellung im

De  
mä  
gu  
ber  
die  
bef  
die  
Sc  
Si  
att  
U  
un  
M  
fei  
Di  
ber  
Be  
zu  
deu  
der  
the  
erf  
seh  
den  
Rel  
ein  
blei  
ber  
der  
Gel  
ger  
schr  
hin  
thei  
fäll  
Get  
mer  
We  
und  
emp  
Ma  
Der  
nich  
Das  
ist

Zeitgenannten ehren gebracht.

Anlässlich einiger Anfragen ertheilte die Vertrauensmännerversammlung dem Vollzugsausschuss die Ermächtigung, für die noch außenstehenden Wahlbezirke im Einzelnen mit den betreffenden Bezirkswahlaußschüssen die Wahlbewerber der Partei nachträglich rechtzeitig befantzugeben.

die Bilder Manet's, dessen „Geißelung Christi“ mit einer Schutzvorrichtung umgeben werden mußte, weil der Bildungspöbel das Bild mit Schirmen und Stöcken attackirte, so sind die Leute dann entrüstet gewesen über Uebe und Klinger und Klmit. Und wenn sie über Bösen und Hauptmann sich indignirt haben und schon bei Maeterlinck grob geworden sind, so werden sie wohl empört sein, wenn der wirkliche moderne Neoidealist unter den Dichtern auftritt. Er wird sich aber trösten müssen. Denn verspottet und beschimpft zu werden, das hat immer zum Berufe der Wahrheit „Modernen“ gehört.

Herr Dr. Burckhard hat eine ganz merkwürdige Art, zu sprechen, die von allen Thätigkeiten, die er ausgeübt hat, deutliche Spuren zeigt. An der übersichtlichen Anordnung, der Strenge, mit der er seine Argumente abgrenzt und vertheilt, und, fast möchte man sagen: dem formalen Starrsinn erkennt man sogleich den Juristen. Doch kommt dazu ein sehr feines Gefühl für die Bedürfnisse der Hörer, das uns den Theatermenschen verräth; selten haben wir einen Redner gefunden, der so sicher zu bemessen vermag, wie weit ein Gedanke tragen kann, wie lange das Publicum ernst bleiben kann, und wann es wieder einen Scherz, eine unvermuthete Wendung, eine Ueberraschung braucht, um in der guten Laune aufgefrischt zu werden. Das eigentliche Geheimniß seiner Wirkung ist aber doch wohl in der ungewöhnlichen Energie zu suchen, mit der er jedes Wort abschneilt. Er scheint gleichsam mit dem Hammer zu reden; hinter jedem Worte spüren wir eine Faust, es zu vertheidigen bereit. Wir spüren, daß es nicht irgend welche Einfälle sind, die er ausspricht, sondern daß er diese Gedanken zur Behauptung seines ganzen Wesens nothwendig hat. Das macht Einen völlig wehrlos gegen seine Meinungen, die man an vielen Stellen anfechten möchte und denen man doch nicht beikommen kann, weil man empfindet, daß sie, an sich vielleicht falsch, doch für diesen Mann unentbehrlich sind. Was er sagt, wie er es sagt, und Wer, der es sagt, scheinen hier so seltsam verwoben, daß man nichts herausnehmen kann, ohne das Ganze aufzulösen. Das ist aber wohl die schönste Wirkung, die der Redner überhaupt erreichen kann.

H. B.

Wählerversammlung in Waidbruck, in welcher der Gegenkandidat des Barons Dipauli, Herr Schraffl, mit Majorität als Candidat aufgestellt wurde, liegen nunmehr in den Tiroler Blättern ausführliche Berichte vor. Am schärfsten trat gegen den Ex-Minister Dr. v. Suggenberg auf, der im Verlaufe seiner Rede unter Anspielung auf die „Los-von-Rom“-Bewegung sagte, Dipauli habe durch seine Verbindung mit den hussitischen Jungezedern nicht nur die nationalen, sondern auch die religiösen Interessen geschädigt. Pfarrer Schrott wollte — wir folgen einem Berichte der „Tiroler Stimmen“ — auf Dipauli's den Vorwurf nicht ruhen lassen, daß durch Dipauli's Schuld Tausende von Seelen (und was für eble Seelen!) von der Kirche abgefallen seien. Um diesen ebenso lieblosen als ungerechten Vorwurf zu widerlegen, wurde das Schreiben des Heiligen Vaters Leo XIII. an Baron Dipauli anlässlich der Verleihung des Gregorius-Ordens verlesen. Dasselbe lautet in deutscher Uebersetzung:

„Beliebter Sohn, Gruß und Apostolischer Segen! Die sehr hohen Würden, welche Dir wegen Deiner Verdienste übertragen wurden, das eifrigste Bestreben, mit welchem Du sowohl die Rechte der Kirche als auch des römischen Papstes, welchem Du allzeit äußerst ergeben bleibst und welchen Du nicht bloß mit wunderbarer Verehrsamkeit, sondern auch mit allen Kräften vertheidigst, zeigen Dich überaus würdig, daß wir Dir ein besonderes Zeichen unseres Wohlwollens gegeben u. s. w.“

Während der Verlesung dieses Schreibens wurde von bekannter Seite „Schluß! Schluß!“ gerufen. Der Vorlesende Dr. Clara aus Böls war aber so gerecht, ein solches Ansuchen energisch zurückzuweisen. Es ist in Tirol weit gekommen, daß Manche nicht mehr das Wort des heiligen Vaters hören wollen. Wie muß sich das katholische Volk da ärgern? Wem soll man glauben, einem Dr. Suggenberg oder dem heiligen Vater Leo XIII., der die Verdienste Dipauli's um die heilige Kirche in so ehrender Weise anerkennt? Pfarrer Schrott, der eindringlich für die Wiederwahl Dipauli's eintrat, brachte zur Empfehlung des Candidaten die vielen Verdienste vor, welche gerade der Wahlausruf der „Brigener Chronik“ (Organ Schöpfer's) vor der letzten Reichsrathswahl aufgezählt hatte. Darauf nahm — wir entnehmen dies dem Berichte des lehrerwähnenden Blattes — Professor Schöpfer zu einer kurzen Aufklärung das Wort. Er sei selbst erlaunt gewesen über diese Aufzählung der Verdienste Dipauli's. Er habe vor Kurzem den damaligen Redacteur gefragt,

der „Nowoje Wremia“ aus Wladivostok vom 9. d. weist darauf hin, daß nach Meldungen chinesischer Blätter in Shanghai der englische Consul in Peking erfahren habe, daß Rußland und China ein Ueber-einkommen getroffen hätten betreffend den Bau einer Eisenbahn von Peking über Kalgan und Urga nach Kiachta bis zur sibirischen Bahn, und daß Rußland beabsichtige, die Mandchurei und die Mongolei zu annektiren. In Wirklichkeit verhalte sich die Sache so, daß die russischen Truppen an einen Feldzug in der Mongolei nicht denken und in der Mandchurei keine militärischen Operationen ausführen, sondern sich streng auf den Schutz des Gebietes der mandchurischen Bahn beschränken. Der Generalgouverneur und die Chefs der Truppenabtheilungen sowie der Oberingenieur des Bahnbaues seien eifrig bemüht, die guten Beziehungen zwischen den Russen und den Chinesen wieder herzustellen. Die Chinesen seien zur Bahnlinie zurückgekehrt und hätten die Arbeit wieder aufgenommen.

### Der südafrikanische Krieg.

Marseille, 19. November. Der Gesandte der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, ist gestern Abends hier eingetroffen.

London, 19. November. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Durban vom 17. d. sei auf lange Zeit hinaus keine Aussicht vorhanden, daß die Uilanders nach dem Rand zurückkehren können. Man glaube, daß bis zu ihrer Rückkehr noch Monate verstreichen werden.

### Besserung im Befinden des Jaren.

Livadia, 18. November. Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers wurde heute um 11 Uhr Vormittags folgendes Bulletin ausgegeben:

„Der Kaiser brachte den gestrigen Tag gut zu und schlief ein wenig. Der allgemeine Zustand war gestern befriedigend, das subjective Befinden gut. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 38.7, der Puls 64. Der Kaiser schlief Nachts sehr gut. Heute Moroen's war das subjective Befinden gut, der